

Schmidt, Rudi

**Book Review — Published Version**

## [Rezension] Politische Partizipation in Ostdeutschland

KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

**Provided in Cooperation with:**

Springer Nature

*Suggested Citation:* Schmidt, Rudi (2025) : [Rezension] Politische Partizipation in Ostdeutschland, KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, ISSN 1861-891X, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden, Vol. 77, Iss. 3, pp. 483-486, <https://doi.org/10.1007/s11577-025-01013-0>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/330227>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



# Politische Partizipation in Ostdeutschland

Rudi Schmidt

Angenommen: 14. August 2025 / Online publiziert: 4. September 2025  
© The Author(s) 2025

*Mau, Steffen: Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt.* Berlin: Suhrkamp 2024. 168 Seiten. ISBN: 978-3-518-02989-3. Preis: € 18,–.

Es kommt nicht häufig vor, dass soziologische Bücher auf den Spiegel-Bestsellerlisten landen. Von dem hier zu besprechenden Buch ist nicht nur das zu vermelden, sondern auch der erfreuliche Umstand, dass es bereits im Erscheinungsjahr fünf Auflagen erfahren hat. Es ist der Form nach als Essay geschrieben und ohne lange Literaturliste lesefreundlich mit einem kleinen Anmerkungsapparat ausgestattet. Natürlich hat die breite Resonanz mit dem aktuellen Gegenstand des Buches zu tun, aber zweifellos auch mit der klugen Analyse und mit dem souveränen Stil des Verfassers.

Die aktuelle Aufmerksamkeit gilt insbesondere der AfD, die in wenigen Jahren einen steilen Aufstieg genommen und im Osten doppelt so viele Stimmen gewonnen hat wie im Westen und bei der Landtagswahl 2024 in Thüringen sogar zur stärksten Partei avanciert ist. Über die richtige Erklärung für die besondere Attraktivität eines völkisch-rechtsnationalen Politikkonzepts in Ostdeutschland ist ein heftiger Streit entbrannt. Die einen machen das autoritäre Erbe der DDR dafür verantwortlich, die anderen den kurzsichtigen und arroganten Westen, der den Problemfall Ost möglichst schnell entsorgen wollte und deshalb völlig ungeeignete Maßnahmen für die Vereinigung ergriffen habe. Das hätte Protestwähler in großer Zahl hervorgebracht.

Prominentester Vertreter dieser Deutung ist der Leipziger Literaturwissenschaftler Dirk Oschmann, der in einem 2023 erschienenen Pamphlet mit dem Titel „Der Osten ist eine Erfindung des Westens“ allein diesem die Schuld an der Misere des

---

✉ R. Schmidt  
Institut für Soziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena  
Carl-Zeiss-Str. 2, 07743 Jena, Deutschland  
E-Mail: rudi.schmidt@uni-jena.de

Ostens gibt. Dazu erklärt Steffen Mau plakativ auf dem hinteren Buchdeckel: „Wer in der Ost-West-Debatte mit Schuldbegriffen operiert, ist schon auf dem Holzweg“; denn „der Diskurs über Ostdeutschland ist kompliziert“ (2024, S. 7) und mit (ost-deutschen) „Mentalpflgetexten“ (S. 58), wie er Oschmanns Polemik nennt, nicht zu erfassen. Daher lohnt es, weiter zurück bis in die DDR-Gesellschaft zu blicken. Das tat der Autor mit seinem fünf Jahre zuvor erschienenen, ebenfalls sehr erfolgreichen Buch „Lütten Klein: Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft“ (2019). Er schildert darin seine eigenen Erfahrungen als Jugendlicher in einer modernen Vorstadtsiedlung von Rostock und verwebt sie mit den strukturellen und mentalen Analysen aus eigener und publizierter Forschung. Im Folgebuch „Ungleich vereint“ nimmt er verschiedentlich Bezug darauf.

Wo er in diesem die DDR knapp als „Land der kleinen Leute“ (2024, S. 22) beschreibt, heißt es in „Lütten Klein“: „Mein Befund ist der einer stark nivellierten, um die Arbeit herum strukturierten, geschlossenen und ethnisch homogenen Gesellschaft, die sich vom westdeutschen Pendant – mittelschichtdominiert, migrantisch geprägt, zunehmend individualisiert – grundlegend unterschied“ (2019, S. 18). In der „arbeiterlichen Gesellschaft“ wurden die Arbeiter hofiert – sie verdienten sogar mehr als die Angestellten. Insgesamt aber gab es nur eine Lohnspreizung von 1:3, maximal 1:4. Schon der DDR-Soziologe Manfred Lötsch hatte herausgefunden, die „Einkommens- und Belohnungsnivellierungen über Leistungsunterschiede hinweg würden zu suboptimalen Strukturen führen“ (2019, S. 45).

Suboptimal war auch die Arbeitseffizienz. Nach dem Schock durch den Arbeiteraufstand vom 16./17. Juni 1953 gegen den Normendruck der „Arbeiterpartei“ hat sich die SED im Grunde genommen nie mehr getraut, eine wirklich rationalisierungsangemessene Lohnpolitik zu betreiben, wie Robert Hinke in seinem Buch „Tarif-, Lohn- und Leistungs politik in Ostdeutschland“ (2022) herausgearbeitet hat. Das sei hier ergänzt, weil Steffen Mau bei aller Breite seiner soziokulturellen Analyse die wirtschaftlichen Aspekte in seinen beiden Büchern etwas beiläufig behandelt hat.

Da die gesellschaftlichen Bindekräfte des Staatssozialismus wohl zu schwach waren, hat die Parteiführung schon früh die nationale Karte gezogen. Mau konstatiert: „Das Identitätskonzept der DDR war trotz des propagierten Internationalismus ein durch und durch nationales: Man war DDR-Deutscher“ (2019, S. 93) und das so intensiv, dass „die DDR in gewisser Hinsicht das ‚deutschere Deutschland‘ [Greifenhagen]“ (S. 94) gewesen ist. Es bestand eine ausgeprägte Fremdenfeindlichkeit, die auch die sozial separierten Vertragsarbeiter aus Mozambique und Kuba traf (S. 97 f.). „Überhaupt gab es in der DDR einen fruchtbaren Nährboden für Rechtsradikalismus“ und in einigen Städten hatte sich ein „regelrechtes Neonazi-Netzwerk“ (S. 97) gebildet. Dies waren Andockpunkte für westdeutsche Rechtsextremisten in der Nachwendezeit.

Das darauffolgende Buch von 2024 „Ungleich vereint“ schließt an das vorangegangene an, gelangt aber zum Teil zu anderen Schlussfolgerungen. Während Steffen Mau in „Lütten Klein“ von zahlreichen Brüchen im Angleichungsprozess und von einer „frakturierten Gesellschaft“ spricht (2019, S. 245 f.), geht er in „Ungleich vereint“ einen Schritt weiter und schwächt die in „Lütten Klein“ noch aufrecht erhaltene Angleichungserwartung ab, indem er zu dem Befund gelangt, dass in ei-

nigen Bereichen Brüche überdauern werden; vermutlich mit verringertem sozialem Erwartungsdruck, und pazifizierender Intention des Autors. Um im Bild zu bleiben: Einige Frakturen werden verknöchern; es sei für sie daher von „Ossifikation statt Angleichung“ (2024, S. 15) auszugehen. „Es gibt eine *Verfestigung grundlegender kultureller und sozialer Formen*. Das zeigt sich bei der Sozialstruktur, bei Identitäten und in der politischen Kultur“ (S. 11, Herv. i. Orig.). Mau verbindet damit die Hoffnung, dass sie „sich normalisieren und irgendwann als regionale Eigenheiten gelten“ (S. 11). Davon sieht er freilich die kritisierte Vermögensdifferenz, die Einkommensungleichheit und die mangelhafte Elitenrepräsentanz im innerdeutschen Vergleich ausgenommen. Das seien Bereiche, bei denen auch weiterhin Angleichungsmaßnahmen benötigt würden, wozu er Vorschläge macht.

Mau widmet der inneren Kluft zwischen den beiden Teilgesellschaften viel Raum. Ohne Rückblick auf die DDR-Gesellschaft wäre das Fremdeln der Ostdeutschen mit der repräsentativen Demokratie, die geringere Parteienbindung und die schwache Zivilgesellschaft nicht plausibel zu erklären: „Hier haben frühe Weichenstellungen zu nur schwer zu durchbrechenden Pfadabhängigkeiten geführt“ (S. 52). Ein Obrigkeitsstaat, den man im Fall der DDR auch Ein-Partei-Diktatur nennen kann, eröffnet kaum Möglichkeiten zur politischen Partizipation. Die gab es mit den Straßenprotesten vom Herbst 1989. Diese Phase der „Selbstermächtigung“ währte aber nur kurz, ebenso wie die der „Runden Tische“. Die Eile, mit der die 1:1-Übertragung der westdeutschen Ordnung auf die DDR erfolgte, kann auch als „ausgebremste Demokratisierung“ (S. 40) verstanden werden und – da mit den Volkskammerwahlen vom März 1990 legitimiert – auch als „Selbstentmachtung“ (S. 43).

Die Eile hatte aber wesentlich mit der Massenauswanderung Hunderttausender von Ost nach West seit dem September 1989 zu tun, die zum baldigen ökonomischen Kollaps der DDR hätte führen können, wäre sie nicht durch baldige ökonomische Stützmaßnahmen – u. a. durch die vorzeitige Einführung der D-Mark (s. Vertrag über die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion vom 18.05.1990) aufgehalten worden. Der weitere Verlauf der Transformation ist vielfach beschrieben worden: Er wird von Mau in Hinblick auf die damit verbundenen Asymmetrien rekapituliert. Die Einen sind dabei die Lernenden, die Anderen die Lehrenden bzw. die Nehmenden und die Gebenden. Da das Ergebnis gleichwohl unbefriedigend geblieben ist und damit die Leidensphasen mit Arbeitslosigkeit und biografischen Brüchen nur unzureichend kompensiert wurden, stellten sich „Anerkennungsdefizite“ und „Unterlegenheitsgefühle“ (S. 70f.) ein und insgesamt eine „Veränderungsmüdigkeit“ (S. 102), die in demografisch besonders geschwächten ländlichen Räumen größer ist als in den Städten.

In seinem Schlusskapitel empfiehlt der Autor: „Was wir brauchen sind Ertüchtigungsmaßnahmen der Demokratie – zur Abwehr von Allmählichkeitsschäden“ (S. 145). Dafür schlägt er die systematische Einrichtung von Bürgerräten vor, als Ergänzung parlamentarischer Willensbildung mit beratender Funktion, aber mit einem bestimmten Verbindlichkeitsgrad, der „Gelingenserleben“ (S. 110) und „Selbstwirksamkeitserfahrungen“ ermögliche (S. 142).

Mau hat mit seinem Buch „Ungleich vereint“ mehr als eine wissenschaftliche Analyse vorgelegt; es ist auch im besten Sinne Interventionsliteratur. Er nimmt damit gegen die „Polarisierungsunternehmer mit ihrer Affektpolitik“ (S. 144) Stellung,

womit er AfD und BSW im Blick hat. Und was in der Laudatio für den Leibniz-Preisträger von 2021 hervorgehoben wurde, gilt auch für dieses Buch: „Mau kombinierte dabei stets makrosoziologische Strukturanalysen mit einer dichten Beschreibung des individuellen und sozialen Lebens auf einer Mikroebene.“ Er tut das in einer Sprache, die begriffliche Klarheit mit kecken Bildern („politisch kollabierte die DDR gewissermaßen in den Schoß der Bundesrepublik“), geschmeidigen Metaphern und wagemutigen Neologismen verbindet. Nicht häufig bei Soziologen, aber erhellend und zugleich unterhaltsam zu lesen. Kein Wunder, dass das Buch viel gekauft worden ist.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

**Hinweis des Verlags** Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

**Rudi Schmidt** Dr. rer. pol., Prof. em. für Arbeits- Industrie- und Wirtschaftssoziologie am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Forschungsschwerpunkte: Produktionsmodernisierung, Arbeitsbeziehungen, Transformationsforschung. Aktuelle Veröffentlichungen: Enttäuschte Erwartungen. Der ökonomische Transformationsprozess und die schwierige Balance im Ost-West-Diskurs. PROKLA Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft 53, 2023.